

Zum Täter missbraucht.

Kindersoldaten in Sierra Leone

Mag. Marion Linska

www.linska.net

2002

Sierra Leone ist ein seit 1961 unabhängiger Staat an der Westküste Afrikas. Trotz seiner langen und reichen Geschichte, seiner Bodenschätze und einem jahrhundertelangen multiethnischen Zusammenleben kehrte sich seine verheißungsvolle Zukunft in die gegenwärtige Tragödie, eines der ärmsten Länder dieser Welt zu sein.

Gleich einem „postkolonialen Syndrom“ mit all seinen Ausprägungen, von Misswirtschaft, Überforderung durch aufgesetzte Staats- und Organisationsstrukturen, Armut bis hin zu politischen und finanziellen Interessen internationaler Organisationen und Unternehmen kämpfen die BewohnerInnen Sierra Leones nicht nur gegen die ökonomischen Schwierigkeiten des Landes an, sondern bekämpfen sich in einem neunjährigen, blutigen Bürgerkrieg selbst. Die Kinder Sierra Leones waren dabei nicht nur Opfer von Gewalttaten oder auf der Flucht im eigenen Land, sondern wurden auch dazu missbraucht, selbst in den Krieg zu ziehen. Wie kam es dazu? Wie leben Kindersoldaten? Wenn es ein „danach“ gibt, wie sieht dieses aus? Mit diesen Fragen beschäftigt sich dieses Essay. Die Erarbeitung dieser Fragen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr soll eine Zusammenschau und kritische Beleuchtung von Hilfsansätzen und Zukunftsperspektiven für ehemalige Kindersoldaten, aus einem ethnologischen Gesichtspunkt dargelegt werden.

Zur Geschichte von Sierra Leone: Das Land wurde etappenweise von den verschiedensten Völkern besiedelt. Vielleicht waren die Limba das älteste Volk. Schon früh kamen die Sherbro (Bullom) und Temne, gefolgt von den Susu. Ab dem 17. Jhdt. wanderte die Fulbe, die Malinke und die Koranko aus dem Norden ein, die Kono und Kissi aus dem Osten, die Mende aus dem Süden.⁵

Weitere Volksgruppen sind die Fullah, Krim, Gola, Yaluka, Vai, Krio, Mandingo, Kroo und Gallinas. Zwischen 17 und 20 Volksgruppen werden heute in Sierra Leone gezählt. Schriftliche Aufzeichnungen gibt es erst seit 1460, als Europäer, damals Portugiesen erstmals das Land betraten. Die Waldvölker blieben vom europäischen und arabischen Einfluss unberührt, da beide den unheimlichen und ungastlichen Wald mieden.⁵

Die Krio, ehemalige verschifft Sklaven von ca. 300 verschiedenen afrikanischen Stämmen, wurden nach der Freigabe von den Engländern in drei großen Wellen wieder zurück nach Sierra Leone gebracht. Das erste Mal 1787, nachdem die Sklaven für Großbritannien im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft hatten und die Engländer zum Einen diese Schwarzen wieder loswerden wollten, aber auch den christlichen missionarischen Gedanken nach Afrika bringen wollten. 1792 kamen die „Nova Scotians“ aus Neu-Schottland (Kanada) zurück. Sie stammten aus der Bucht von Benin und waren Yoruba, Egba und Igbo. In einer letzten großen Rücksiedlungswelle kamen die Maroons, die Nachkommen der Sklaven in Jamaika.⁵

Die Krio bilden seit ihrer Ankunft die Elite in Sierra Leone und ca. 2-3 % der Gesamtbevölkerung. Sie sind in allen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen vertreten. Sie siedelten sich fast ausschließlich in der Hauptstadt von Sierra Leone, in Freetown an. Der lange und friedliche Prozess ihrer Verschmelzung war und ist für die Eigenartigkeit dieser Stadt ein ausschlaggebender Faktor⁵. Mit seinen 1 Millionen EinwohnerInnen, 12 % der 4,3 Millionen Gesamtbevölkerung im Jahr 1999, ist Freetown auch der Brennpunkt aller politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten.

Libanesen und Inder sind besonders stark im Mittelstand vertreten und steuern den Einzelhandel wie das Kreditwesen im Land. Die größten ethnischen Gruppen sind die Temne und die Mende mit je ca. 30 % und den Limba mit 10 %. Männer haben eine durchschnittliche Lebenserwartung von 37 Jahren und Frauen von 39,6 Jahren. 316 von 1000 Kindern erreichen das 6. Lebensjahr nicht und zwei von drei Familien leben in extremer Armut.¹¹ Die Alphabetisierungsrate liegt bei 36 % und Englisch gilt als Amtssprache. Die Verkehrssprachen sind Englisch, Krio, Temne und Mende. Bis zu 60 % der Sierra Leonen sind Muslime und 10 % Christen. Letztere wohnen vor allem in den Städten. Auf dem Land sind traditionelle afrikanische Religionen vertreten.¹⁰

Trotz einer präsidentenrepublikanischen Staatsform mit einem Einkammerparlament und einem Mehrparteiensystem, liegt in den Provinzen die politische, religiöse wie auch wirtschaftliche Macht bei den traditionellen Chiefs und den AnführerInnen der Geheimbünde. Die Sande oder Bundu sind Frauengeheimbünde, Poro die der Männer. Diese geheimen sozial-religiösen Bünde nehmen auch heute einen wichtigen Platz ein. *„Innerhalb der Organisationen besteht eine feste Rangordnung, und für die Mitglieder gilt ein recht strenges Geheimhaltungsgebot.*

Die Bünde geben die traditionelle Kultur und ihr Wissen im Rahmen der Initiation weiter. In Sierra Leone sind auch Frauen in verantwortungsvollen Positionen anzutreffen, auch als Familienoberhaupt.“ (5: 132)

„Wie in anderen Teilen Afrikas und Westafrikas sind Bodenrechte nicht nur als ökonomische Werte zu begreifen, sondern aufs engste mit dem sozialen und religiösen System verbunden. Das Familienland stellt eine Brücke zwischen den gegenwärtigen Lebenden und den Ahnen dar“ (6: 225). Die „Devils“ sind Schutzgeister (oder Ahnen) und Kennzeichen (Embleme) der im Lande tätigen Geheimbünde. Sierra Leone hat trotz Zusammenwachsens der einzelnen Stämme zu einem Ganzen und trotz aller Zivilisation seine traditionellen Überlieferungen, insbesondere auf dem Sektor eines magischen Brauchtums, noch nicht ganz vergessen oder überwunden...“ (5: 45)

Wirtschaftlich waren bisher vor allem Diamanten und Eisen als Haupteinnahmequellen für Sierra Leone von großer Bedeutung. Doch verfügt das Land auch über große Bauxit- und das größte Rutil- (Titanerz) Vorkommen der Welt. Reich an Bodenschätzen wäre es naheliegend, dass Sierra Leone sich zu einem wohlhabenden Land entwickelt. Doch schon 1967 kam es aufgrund von Konflikten und Missmanagement zum ersten Militärputsch gegen das Mende-Establishment SLPP (*Sierra Leone People's Party*) und ein Jahr später zum Gegenputsch durch den APC (*All People's Congress*). Bis 1985 von Siaka Stevens und dann von Josep Momoh geführt, gelang es der APC, getragen von den Temne, Limba und Kiro auch bis 1992 nicht, die sozioökonomischen Probleme des Landes zu lösen, sondern verstärkte Misswirtschaft und Korruption. Aber auch die *„World Bank- and IMF-imposed austerity measures constitute a significant contributing factor in the economic strangulation of the ordinary Sierra Leonean. Massive retrenchment in government expenditure reduced many people overnight to the level of abject poverty in a steadily deteriorating national economy“* (8: 5). Als 1991 der Liberiakrieg auf Sierra Leone übersprang kam es 1992 erneut zu einem Militärputsch. Die Putschisten der 1990er Jahre waren gegen Korruption, ethnischer Bevorzugung, Ineffizienz oder Verschwendung als starker Ausdruck der Tatsache von Frustration über die sich hinschleppende sozioökonomisch schwierige Lage und den wiederkehrenden Inflationsraten bis hin zu 300 %⁸. Anstatt jedoch eine Stabilisierung zu erreichen, wurde das Land durch die mit Charles Taylor (NPFL – *National Patriotic Front of Liberia*) in Liberia verbündete RUF (*Revolutionary United Front*) in den Krieg hineingerissen. Am 2.6.1997 übernahm sie in einem blutigen Kampf die Macht, um 1998

durch die Militärintervention der Regionalmacht Nigeria wieder vertrieben zu werden. Durch die multinationale Eingreiftruppe ECOMOG^{a)} wurde Ahmed Tejan Kabbah's Präsidentschaft sichergestellt. Erst im Juli 1999 konnte durch eine Pattstellung der Streitkräfte ein UN-überwachtes Friedensabkommen erreicht werden.

Während dieser 9 Jahre Bürgerkrieg wurden allein in Freetown 80 % der Häuser zerstört¹¹. Im Bezirk Krono, der Hochburg der RUF, ist streckenweise kein einziges Haus stehen geblieben. Es gibt dort keinen Strom, kein Telefon, keine Toiletten, kein Fließwasser¹². Schätzungen zufolge starben in Sierra Leone mindestens 50.000 Menschen und Unzählige wurden verstümmelt. *„In the space of roughly eighteen months following the first incursions into Sierra Leone, the UNDP, Red Cross and World Food Programm agreed that at least 400.000 Sierra Leoneans (about 10 % of the population) were displaced. According to UNDP, by August 1992, there were 169.500 Sierra Leonean refugees in neighboring Guinea, 12.000 in Liberia and a massive 236.000 in Sierra Leone itself. The most heavily affected districts were Bo; Kenema, Kailahun, Pujehun, Kono and Bonthe. By May 1993, the number of displaced Sierra Leoneans was estimated at over one million. By March 1996, the civil strife, attributed mostly to the atrocities committed by the RUF, had displaced roughly forty-seven percent of the country's pre-war population of 4,47 million persons, according to the UN. The massive displacement of persons tremendously raised the population density of Freetown.”* (⁸: 128). Fast 600.000 Menschen flüchteten allein nach Freetown. Viele der „displaced people“ suchten, entsprechend dem traditionellen Sozialnetz, Zuflucht bei ihren Verwandten in den größeren Städten. Entsprechend dieser bis heute gültigen Tradition, sind einzelne Familienmitglieder verpflichtet, in Not geratene Angehörige zu unterstützen und zu beherbergen.⁵

Die Kinder in Sierra Leone spüren schon sehr früh die Notwendigkeit, zum Familieneinkommen beizutragen. Sie übernehmen kleinere Aufträge und helfen im Haushalt

a) ECOMOG – Gründung einer multinationalen Streitkraft westafrikanischer Staaten durch Nigeria 1989 aufgrund der zunehmenden Massaker an der Zivilbevölkerung in Liberia. Ziel dieser Eingreifverbände aus Mitgliedsstaaten der ECOWAS ist es innerstaatliche Kriege zu beenden, Waffenstillstände zu überwachen die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen für längerfristige Friedensregelungen zu schaffen. Da sie nicht durch den UN-Sicherheitsrat oder eine ECOWAS-Gipfelkonferenz zum Eingriff 1990 in Liberia autorisiert war, ist die völkerrechtliche Legitimation umstritten. ECOMOG erhielt aber Rückendeckung der UN- und OAU-Generalsekretäre und der USA. 1993 wurde ihr die UNOMIL vorgeschaltet.²⁰ ECOWAS – wurde 1975 in Lagos (Nigeria) gegründet. Mitgliedsstaaten sind: Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kap Verde, Liberia, Mali, Mauretanien, Niger, Nigeria, Senegal, Sierra Leone und Togo. Ziele sind die Förderung der wirtschaftlichen Stabilität und Anhebung des Lebensstandards, regionale Kooperation und Entwicklung im Bereich Handel, Landwirtschaft, Kommunikation, Verkehr, Zahlungsverkehr und Zölle.²¹

mit. In der Stadt verrichten Buben ab 10 Jahren bereits kleine „bezahlte Arbeiten“. Am Land ist die Arbeit Teil des kindlichen Lebens. Einen Großteil des Tages verbringen die Kinder mit ihren Familien am Feld, beim Haus, im Wald oder am Fluss und erlernen die Fertigkeiten der Erwachsenen. Die Geheimgesellschaften tragen ebenfalls zum Wissenserwerb bei und die Kinder sehen diese Art der Arbeit als Notwendigkeit an (9: 35). Mädchen haben gegenüber ihrer Familie und den Verwandten eine strengere Verpflichtung als ihre männlichen Geschwister. Von ihnen wird eine passive, abhängige und unterstützende Rolle im Rahmen der Tradition erwartet. Sie sollen gute Hausfrauen und Mütter werden. Und obwohl heute meist die Schulen die Verantwortung der Gesellschaftseingliederung übernehmen, darf die wichtige Rolle der Sande-Frauenzeheimgesellschaften nicht übersehen werden (9: 37).

Beinahe jedes Kind beherrscht neben der eigenen Muttersprache die Verkehrssprache „Krio“. Im September 1993 trat auch ein neues Schulsystem in Kraft, bei dem die Kinder in den ersten zwei Jahren der „primary school“ in der Sprache ihrer Volksgruppe unterrichtet werden; erst später kommt die englische Sprache dazu.

Bei den Mende wird darauf geachtet, dass ihre Kinder nicht zu sehr verwöhnt und darum von den Eltern bei Verwandten oder Freunden untergebracht werden. Oder sie erhalten bei einer Krio-Familie in Freetown als „Dienstmädchen“ einen Platz. Die Kindererziehung und schulische Ausbildung der Krio gilt als besonders streng. Als Gegenleistung hilft das Mädchen bis zur Initiation im Haushalt mit. Buben werden auch in die „Mission- and Native Administration Schools“ geschickt (9: 38).

Die Mende besitzen einen reichhaltigen Schatz an Märchen, die auch als orale Tradition ihre Bedeutung haben. *„So umfassen die NgawovEi die Tradition und die Geschichte der Familie. Erzählt wird diese Art nur vom Familienoberhaupt oder einem älteren Familienmitglied und handelt z.B. von der Lebensgeschichte wichtiger Persönlichkeiten oder der Herkunft einer Familie. Die Zuhörer haben so die Gelegenheit die Genealogie kennen zu lernen. Sie wird ohne Dramatisierung in normaler Sprechweise vor den Mitgliedern der Familie, manchmal vor den Männern, erzählt. Es sind „living spoken documents“, deren Bedeutung täglich Einfluss auf das wirtschaftliche, politische und soziale Handeln der Familie hat“* (22: 8f).

„Die Form der DomEi wird meist bei Nacht erzählt und ist bei den Kindern beliebter. Ihr Inhalt befasst sich mit Erscheinungen, die niemals wirklich existiert haben und vielfach nur Schöpfungen des jeweiligen Erzählers sind. (1. Hunter stories, 2. Helpless and deprived

children, 3. Why stories – explanatory and moralising tales, 4. Trickster stories – spider stories, 5. Tales of love, intrigue, jealousy. 6. Other miscellaneous tales)“ (°: 143).

Zwischen dem Erzähler und seinem Publikum herrscht ein ständiger Austausch, denn das Publikum kommentiert die Geschehnisse mit Aus- und Zwischenrufen. Die wichtigste Form der Interaktion sind aber die Lieder, die in fast allen Geschichten vorkommen. Der Erzähler singt eine Zeile vor und die Zuhörer antworten ihm im Chor (°: 144).

Bei den Sherbro werden die Kinder, sobald sie das entsprechende Alter erreicht haben, in das Geschäft ihrer Eltern eingeführt. Es herrscht eine strenge Arbeitsteilung zwischen den beiden Geschlechtern. Auf die Jungfräulichkeit der Mädchen wird großer Wert gelegt und der Vater hat das Recht über seine Tochter.

Aufgrund ihrer Interviews 1987 und 1988 schätzen Stadelmann & Meyer⁹ die Zahl der Straßenkinder in Freetown auf ca. 10.000. Die meisten davon waren Buben ab 8 Jahren. Sie teilen die Kinder in „children of the street“ und „children on the street“ ein. „Children of the street“ stellen die kleinere Gruppe der Kinder dar. Sie leben permanent auf der Straße und haben mit ihrer Familie weniger oder keinen Kontakt. Die „Children on the street“ sind den Großteil des Tages oder den ganzen Tag auf der Straße und sorgen für sich selbst. Jedoch kehren sie am Abend zurück oder halten Kontakt zu ihren Familien. Zumeist werden sie von der Armut zu Hause auf die Straße getrieben.

Durch die Unruhen und dem 1991 ausbrechenden Bürgerkrieg wurde die Lage der Kinder noch schlimmer. Viele Kinder mussten mit ansehen wie ihre Familien umgebracht wurden und mitunter wurden sie sogar gezwungen, ihre eigenen Geschwister zu erschießen. Andere flohen mit ihren Eltern und wurde so aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen. Herausgerissen im Tausch gegen eine ungewisse und gefährliche Zukunft. Im Januar 1999 kam es zum Sturm auf Freetown durch die RUF, um die Freilassung ihres, wegen Hochverrates zum Tode verurteilten Rebellenchefs Foday Sankoh, zu erzwingen¹⁴. In kurzer Zeit wurden 5000 Menschen umgebracht, ganze Stadtteile in Schutt und Asche gelegt, 4000 Kinder entführt und tausende Mädchen vergewaltigt, viele davon erst acht Jahre alt.¹¹

Als die Rebellen aus Freetown verjagt wurden, gab es eine Reihe von sehr gewalttätigen Massakern. Dabei sind auch viele Kinder umgekommen. In einem Interview vom 11.5.1999 spricht Roisin DeBurka (UNICEF Child Protection Officer in Sierra Leone) von 3000

vermisst gemeldeten Kindern, wovon 40 % als entführt eingestuft wurden. Von den vermissten Kindern konnten nur ein paar Hundert wiedergefunden werden.

Die RSLMF (*Republic of Sierra Leone Military Force*) und die RUF haben schätzungsweise zwischen 3500 bis 5000 Kinder in ihren Reihen. 1966 wurde die Zahl von 1000 bei den RSLMF und ca. 2500 bei der RUF angenommen. Damit waren ca. 50 % der RUF-Kämpfer Kinder. Die DDR (*Disarmament, Demobilisation and Reintegration Unit*) spricht sogar von 5000 Kindern.¹²

Die Kindersoldaten werden entweder zwangsrekrutiert oder schließen sich „freiwillig“ einer der bewaffneten Gruppen an. Darauf soll später aber noch genauer eingegangen werden. Kinder, die zu jung zum Kämpfen sind, müssen Spionage- oder Botengänge erledigen, Munition oder andere Lasten tragen. Kinder, die aufgrund ihres Alter noch nicht schwimmen können, ertrinken bei den Märschen durch das Marschland. Aber auch als Minenleger und Minensucher werden sie eingesetzt. Das Risiko schwer verletzt oder getötet zu werden ist hoch. Mit medizinischer Hilfestellung kann nicht gerechnet werden. Sie werden dann von der Gruppe zurückgelassen. Die häufigsten Verletzungen sind Blindheit, Taubheit durch Explosionslärm und der Verlust von Gliedmaßen.¹

Die Rebellentruppen sind hierarchisch aufgebaut. Durch Anpassung und „besondere Leistungen“ kann man sich in der Hierarchie hocharbeiten. Die Kinder werden verletzt, gefoltert und auch getötet. Die Verabreichung von Drogen, speziell von Kokain hält die Kämpfer abhängig und gewaltbereit. Kinder werden bei den Streitkräften als gefügige und furchtlose Kämpfer geschätzt. Mädchen sind manchmal erst 8 bis 10 Jahre alt oder so jung, dass sie nicht wissen, woher sie kommen. Sie dienen den Rebellen vorwiegend als Sklavinnen bzw. Hilfskräfte im Camp und haben zu kochen. „Die Mädchen werden sexuell ausgebeutet. Man beginnt in der Regel mit Gruppenvergewaltigungen, dann wird ein Mädchen einem „Offizier“ als „Ehefrau“ zugeteilt“¹. Dadurch erfahren die Mädchen einen gewissen Schutz vor Übergriffen durch die Gruppe. Das Risiko der Schwangerschaft und der Infektion durch HIV/AIDS ist sehr hoch. Durch Gräueltaten sollen die Kinder an das Lager gebunden werden. Flucht oder Desertion wird mit dem Tode bestraft. Um wiedererkannt zu werden, erhalten die Kinder eine Skarifikation, jedoch nicht in kunstvoll ästhetischer Form, sondern durch Einschneiden der Buchstaben der jeweiligen Organisation.

Buben lernen mit Waffen umzugehen und zu vergewaltigen. Mitunter werden sie auch in ihrer eigenen Gegend gewalttätig. „Das schlimmste, was die Rebellen den Menschen antun, sind Amputationen. In jedem Dorf, das sie überfallen, amputieren sie Hände, Nasen, Ohren etc. . Für sie spielt dabei weder Abstammung, Alter noch Geschlecht eine Rolle. Wir haben einen Fall von einer Amputation an einem zweijährigen Kind dokumentiert. Meistens wird eine Hand abgeschnitten, manchmal beide.“¹

Im Norden haben sich 1991 Jäger zur CDF (*Civil Defense Forces*) zusammengeschlossen, um die Gemeinden vor den Rebellen zu schützen. „Früher musste man viele traditionelle Riten durchmachen, bis man in diese traditionellen Jagdgruppen aufgenommen wurde. Aber vor allem musste man erwachsen sein.Als die Gruppen aber zwangsweise größer wurden, gab es nicht genug Männer. Da wurde das Beitrittsalter gesenkt. Jetzt liegt es bei ca. 7 Jahren. Diese Kinder sind Teil einer Kampfgemeinschaft und werden als privilegiert angesehen. Es ist eine Ehre der CDF beizutreten. Sie werden von ihrer Umgebung und Familie verehrt, da sie ihre Heimat beschützen. ... Die initiierten Kinder tragen Messer und Macheten. ... Die CDF ist keine Regierungsorganisation, sondern eine Art Miliz. Sie werden von der Regierung anerkannt, aber nicht betreut oder koordiniert. ... Die lokalen CDF Gruppen glauben an mystische Kräfte. Sie glauben, dass die Kinder gegen Kugeln immunisiert werden können. Ein Kind ist in der Schlacht sehr hilfreich, weil es reinen Herzens ist. Die ganz jungen Kinder von 7-8 Jahren pflegen nackt vor den Soldaten herzugehen, weil sie angeblich so über besondere Kräfte verfügen, um die Truppe vor Übel und Kugeln zu schützen. Alles was getan wird, ist irgendwie mit Mystik oder Voodoo oder wie man es nennen will, verbunden.“¹

Hier wird sichtbar, von welchen Wirkfaktoren ein „freiwilliger“ Beitritt zu einer bewaffneten Gruppe abhängt. Entweder wird diese Handlung als eine ehrenvolle Aufgabe für die Gemeinschaft erfahren oder die Kinder suchen Schutz und Unterstützung, da sie und ihre Eltern oder Gemeinschaften aus ethnischen, politischen, religiösen oder anderen Gründen verfolgt werden. Aber auch der Verlust der Eltern während der Flucht oder bei Massakern kann dazu führen. In ihrer hoffnungslosen Lebenssituation, durch Hunger und einem Leen auf der Straße, sind Kinder entweder durch diese Umstände gezwungen oder lassen sich, in der Hoffnung auf Zukunft, leichter anwerben. Irgendwann wird auch ein entführtes Kind, zu einem Teil der Gemeinschaft in der es lebt und sei sie noch so gewalttätig.¹ Sie wird zur Familie, bietet Freundschaften und ein stärkendes Wir-Gefühl mit Aufstiegschancen. Für Schule, Spiel oder kulturelle Übungen bleibt keine Zeit. Was zählt, ist in dieser Gemeinschaft

aufgehoben zu sein, auch wenn dieses bedeutet, möglichst grausam zu sein, Menschen zu töten und Häuser anzuzünden.

Seit 1997 wird in Übergangsbetreuungen und Heimen der Catholic Mission, UNICEF und dem Ministry of Labour, Social Welfare and Sports in Sierra Leone sowie anderen nationalen und internationalen Organisationen versucht, entflozene oder freigelassene Kindersoldaten aufzufangen und zu reintegrieren.

Seit dem Friedensabkommen führen die UN-Truppen auch ein „Entwaffnungsprogramm“ durch um den Frieden weiter abzusichern. Gegen Eintausch der Waffe erhalten die Soldaten einen Ausweis, finanzielle Unterstützung im alltäglichen Leben und Nahrungsmittel. Viele sind mit einer völlig neuen Situation konfrontiert indem sie gar nicht wissen, wie sie auch ohne ein Gewehr überleben können.¹³

Jedoch impliziert eine erfolgreiche Abrüstung noch lange keine erfolgreiche Reintegration. Und noch immer werden einzelne Gebiete von den Rebellen kontrolliert, halten sich aber weitgehend an das Friedensabkommen und kassieren an den Checkpoints nur Zollgeld. Ein RUF-Kämpfer meint: *„Die bei uns im Moment das Sagen haben wollen Frieden und darüber sind wir froh. Wir dürfen unser Volk nicht mehr umbringen und unser Land zerstören.“*¹³

Die Kindersoldaten werden aber nicht so einfach von den Kommandeuren freigegeben. Durch schwierige Verhandlungen und Druck wird den militärisch Verantwortlichen deutlich gemacht, dass die Rekrutierung von Kindern als Verbrechen an Kindern gilt und von der informierten Weltöffentlichkeit abgelehnt wird. Wenn sie es trotzdem tun, so verlieren sie das öffentliche Ansehen, vorhandene Sympathie und Unterstützung. Die internationale NG-Organisation „terre des hommes“ sammelt aus diesem Grund auch Unterschriften). Außerdem werden inzwischen Schritte zur Einrichtung eines ständigen internationalen Strafgerichtshofes zur Verfolgung dieser Kriegsverbrechen unternommen. Durch Verhandlungen und die mutige Flucht der Kindersoldaten selbst, konnten inzwischen mehrere tausend Kinder entmobilisiert werden. Laut Auskunft von Joanna Van Gerpen (24.12.2001), UNICEF Repräsentantin in Freetown, wurden bis dato über 5000 Kinder demobilisiert.

In den ersten Wochen leben die ehemaligen Kindersoldaten in Übergangslagern, wo sie mit dem Lebensnotwendigsten versorgt werden. Sie erhalten Nahrung, sauberes Wasser und Seife, Kleidung, eine Schlafmatte, medizinische Versorgung und psychologische Betreuung sowie schulische Grundbildung. Für Mädchen wird zusätzliche medizinische Hilfe und

Betreuung bereitgestellt. Obwohl oft erst 14 Jahre alt, sind sie schwanger oder kommen bereits mit einem Kleinkind. Nicht immer können die Übergangslager alle Kinder zufriedenstellend versorgen. Jedoch sind die Klagen der Kinder gefährlich, da sie Kindersoldaten aus dem Busch dann möglicherweise hindern, ihre Waffen eintauschen zu wollen. Daher werden die Kinder angehalten sich nicht zu beklagen.¹³

Nun beginnt für die Hilfsorganisationen die sich selbst gesetzte Aufgabe der Reintegration dieser Kinder. Die Art der Reintegration kann unter verschiedenen Gesichtspunkten und Werthaltungen geschehen. So wird in christlichen Übergangsheimen den Kindern auch der christliche Glaube nahegebracht. Morgengebete der Kinder klingen dann mitunter so: „*Bitte lass uns ehrlich sein, mach dass wir keinen Unfall haben und aller Kummer weit weg bleibt. Amen*“.¹³

In anderen Heimen, z.B. der UNICEF wird versucht, die alten Übergangsrituale, zumindest in eingeschränkter Form, aber doch symbolischem Gehalt zu übernehmen. Neuankömmlingen werden hier rituell die Haare geschoren um einen Wendepunkt in ihrem Leben zu markieren und das Betreuungspersonal besteht fast ausschließlich aus Einheimischen.

In den Übergangsheimen leben mitunter bis zu 150 Kinder zusammen. Die Kinder sollen lernen wieder zusammen zu spielen, ausgelassen zu spielen. Sie sollen lernen, dass Vergewaltigung nichts mit Liebe zu tun hat und dass Konflikte nicht mit Gewalt gelöst werden müssen.¹⁴

Die Kinder sollen Vergessen lernen. Doch die Kinder wissen selbst, es ist eine Geschichte, die nicht zu vergessen ist, sie werden immer daran denken. Die Kinder wissen was auch klinische Erfahrungen und moderne Untersuchungen gezeigt haben, „...*dass Zeit allein die seelischen Wunden der Kinder nicht heilt, so wichtig eine sichere Umgebung, ausreichende Ernährung und die medizinische Versorgung körperlicher Verletzungen auch sind (Terr 1991^[23]). Kinder mit extremen und/oder wiederholten traumatischen Erlebnissen sind besonders anfällig für die Entwicklung pathologischer Symptome Dieses tief eingeprägte Erlebnis ist ein Störfaktor, der das Kind ständig begleitet und es immer wieder überwältigt, auch wenn das Kind gar nicht daran denken will. Die Erinnerung an das Erlebnis können die Gedanken- und Gefühlswelt des Kindes beherrschen und in unterschiedlichen Situationen wieder hochkommen, etwa wenn sich das Kind auf die Schule konzentriert oder einschlafen will*“ (A: 39).

Und auch im Erwachsenenalter können plötzlich, für andere nicht nachvollziehbare Handlungsweisen auftreten, die zum einen den Betroffenen selbst wie seine Umgebung

verunsichern, belasten oder unverständlich sind. Daher ist nicht eine durch Vergessen provozierte Abspaltung, sondern eine Integration dieser Erlebnisse trotz oder gerade aufgrund deren Schwere und einem „damit Leben lernen“ nötig. Diese Integrationsleistung braucht jedoch Zeit und sehr viel emotionale Kraft und seelischen Rückhalt.

Wichtig erscheint in diesen Reintegrationsprogrammen jedoch eher, dass die Kinder das Versäumte nachholen können und sich Fähigkeiten für die zukünftige Lebensbewältigung aneignen.

So werden sie in Schulen geschickt um ihre Grundschulkenntnisse zu erweitern oder zu vervollständigen. Kinder die zwei oder mehr Jahre verloren haben, erhalten eine komprimierte Grundschulausbildung. In diesem CREPS-Programm (Complementary Rapid Education for Primary School Programm) in Lungu (Port Loko District) und Kenema werden von der UNICEF und dem MYES – Ministerium für Jugend, Bildung und Sport insgesamt 3573 Kinder in einem, von den regulären 6 Jahren, auf 3 Jahre verkürzten Schulprogramm unterrichtet.¹⁶

Aber schon hier in den Schulen und Lagern treffen die Kinder auf Menschen, die Angst vor ihnen haben. So sagt eine Lehrerin einer Schule: *„Als Freetown angegriffen wurde, waren diese Kinder auch dabei und sie waren die schlimmsten. Sie wollten meinen Verlobten und Familienmitglieder umbringen. Unser Haus haben sie niedergebrannt.“*¹² Die Kinder spüren und sprechen die Vorbehalte ihnen gegenüber mitunter auch aus *„Wir gehören nicht dazu“*.¹²

Jene jungen Männer, die zuviel versäumt haben, werden in kleinen Werkstätten zu Handwerkern ausgebildet. In sechs Monaten erlernen sie das Schneidern oder Schreinern. Jedoch sind ihre Fertigkeiten nach so einer kurzen Zeit meist sehr beschränkt und oftmals verlässt sie „am freien Markt“ schon bald der Mut, wenn sie damit nicht wirklich von ihrer erlernten Tätigkeit leben können. Dann verkaufen sie ihr Werkzeug und haben gar keine Verdienstmöglichkeit mehr.¹²

Jedoch stellt sich immer wieder die Frage nach dem Erlernen sozialer Fähigkeiten, nach der Möglichkeit des informellen Lernens besonders dann, wenn diese Kinder nicht in ihre Herkunftsfamilien zurückkehren können. Dann haben sie zumeist auch nicht die Möglichkeit in die Geheimbünde der Frauen bzw. Männer aufgenommen zu werden und es bleiben ihnen wichtige soziale und gesellschaftliche Rechte und Verpflichtungen, Fähigkeiten und Sicherheiten, die Integration in die Gesellschaft, verwehrt. Die so wichtige Oraltradition zur Überlieferung der Geschichten über die eigene Familie und der Ahnen geht verloren. Die

traditionellen Kinderspiele, Märchen und Geschichten werden durch Spiele des Westens verdrängt. Und hier tritt erneut die Kritik an der Entwicklungshilfe zutage. Ihr wird entgegengehalten, die „Verwestlichung“ auf subtile Weise unter dem Deckmantel der „Hilfe“ weiterzuführen und damit der Säkularisierung in Afrika zu forcieren.¹⁷

Als wichtigster Rehabilitationsfaktor wird die Beziehung gesehen. Bestenfalls in Form der Wiedervereinigung mit der Herkunftsfamilie, so diese noch existiert. Erst in zweiter Instanz wird auf eine verlässliche Bezugsperson bzw. Pflege- oder Adoptivfamilie zurückgegriffen. In mühsamer Kleinarbeit wird die Lebensgeschichte der Kinder rekonstruiert und dann, zumeist mittels Foto versucht, die Eltern ausfindig zu machen. Können die Eltern gefunden werden, so werden auch sie auf die neue Situation, das Zurückkommen ihres Kindes, vorbereitet. Dazu gehört auch die Miteinbeziehung der Dorfmitglieder und des Dorfoberhauptes. Um die Rücknahme der Kinder zu erleichtern, werden auch entsprechende traditionelle Zeremonien finanziell mitgetragen, Reis und Hühner als Geschenke, entsprechend der Tradition, dargebracht.

Steven 12 Jahre, eine kleine „Erfolgsstory“ unter den ehemaligen Kindersoldaten, war bei der Kampfeinheit der „small boys unit“. Darauf war er sehr stolz. Und er war es gewöhnt ständig Befehle zu geben und dass alle ihm gehorchten. Im Übergangslager, sollte er nun plötzlich wieder Kind sein und gehorchen, sollte er wieder Kind werden. Das erste Jahr war sehr schwierig für ihn und die Heimbetreuer. Mit der Zeit begann er mit viel Engagement beim Radiosender für ehemalige Kindersoldaten mitzuarbeiten und über die Kinder, das Land und den Frieden zu berichten. Für seine Bemühungen wurde er nach Ägypten zu einer Konferenz eingeladen um dort über seine Erfahrungen zu berichten. Diese Aufgabe macht ihm sehr viel Spaß und er würde gerne Journalist werden um weiter über den Frieden zu berichten. In seinem Land und auf der Welt. Nun ist es gelungen seine Eltern ausfindig zu machen und bei einem ersten Besuch war die Freude aller groß. Das Dorf kam zusammen um zu singen, zu tanzen – ihn willkommen zu heißen. Jedoch war die Familie auch froh, dass Steven wieder mit ins Heim fahren kann um dort weiter zu lernen und zu leben, denn die Familie kann ihn nicht miternähren. Seine Mutter hofft sogar, dass er bald soweit ist, dass er die Familie finanziell unterstützen kann. Steven weiß, dass die Unterstützung der Hilfsorganisationen einmal zuende sein wird und er dann nicht weiß, wie es für ihn weitergehen wird und wie er den Erwartungen seiner Herkunftsfamilie gerecht werden kann.

Manche Kinder werden von ihrer Familie nicht zurückgenommen, denn sie haben entweder Angst, mit einem Kind unter einem Dach zu wohnen, das getötet hat oder wollen keine „unreine“ Tochter. Diese Kinder und jene, deren Eltern nicht mehr leben, werden an Pflegefamilien weitergegeben, die Kinder mit der Motivation etwas für ihr zerstörtes Land tun zu wollen, aufnehmen. Dann bringt die Sozialarbeiterin die Kinder dorthin und übergibt sie der Pflegemutter. Mitunter wird diese Übergabe mit wenigen Worten, wie dem Austausch der Namen und einem „Das ist jetzt eure Mama“, begleitet. Die Kinder fühlen sich nicht immer wohl bei ihren Pflegefamilien und sehen das Übergangsheim als ihr Ersatzuhause an, zu dem sie immer wieder auf einen Besuch zurückkommen.

Sorious Samura hat die Erstürmung Freetowns 1991 in seiner CNN-Dokumentation festgehalten. Mitten in den Attacken und Schüssen sitzen Kinder und Eltern mit ihren Babys. So auch Moses. Moses, ist ein kleiner Junge von ca. 8 Jahren. Voller Angst und Panik vor den Soldaten, wird er von diesen aufgegriffen, ausgezogen, geschlagen, getreten, geknebelt und misshandelt. Anschließend wird er wieder vom Jeep geworfen. Was in Moses vorgegangen sein muss, welche Todesängste er ausgestanden haben muss lässt sich nur erahnen. Heute lebt Moses in einem Rehabilitationszentrum bei „Father Guiseppe Barton“. Er ist seit diesem traumatischen Erlebnis mutistisch, hat Tics und wird als geistig behindert eingestuft. Moses Augen sind nach wie vor voller Angst und Misstrauen.

20 % der Kinder ziehen es vor, das Übergangslager und die Reintegration zu verweigern und gehen wieder zurück zu den Kampfeinheiten oder direkt auf die Straßen von Freetown. Lokale NGO's sind bemüht auch diese Straßenkinder zu unterrichten um ihnen zumindest einfache Grundkenntnisse des Lesens und Schreibens beizubringen.

Dieses Reintegrations- und Rehabilitationsprogramm scheint jedoch insgesamt, bei aller Notwendigkeit, mehr auf ein Funktionieren in der Gesellschaft durch Verhaltenstraining und Aneignung von schulischen Kenntnissen, sowie einer raschen Eingliederung in die Orientierungsfamilie zu basieren, als einer wirklichen emotionalen Rehabilitation. Wäre dies in Anbetracht so vieler Kinder überhaupt leistbar? Welche Folgen hat ein Wegschauen dieser Verantwortung gegenüber den Kindern für diese und die Gesellschaft von Sierra Leone?

Die ehemaligen Kindersoldaten kommen zumeist mit schweren Traumatisierungen in die Lager. Zum einen haben sie die Trennung von ihrer Familie erfahren, aber auch gerade die

Trennung von ihrer Kampfeinheit. Sie haben auch dort Freunde verloren oder hinter sich gelassen. Keine wirklichen Zukunftsaussichten zu haben, nicht zu wissen ob sie nun Täter oder Opfer oder beides sind, belastet ihr Gefühlsleben zusätzlich. Diese destabilisierenden Faktoren machen es umso schwerer ein neues Identitätsbild aufzubauen. Die Erlebnisse, das kindliche Schuldgefühl für all das verantwortlich zu sein, die neue für sie unsichere Situation, die Angst vor den nun kommenden Anfeindungen der Gesellschaft ob ihrer Taten, die Entzugserscheinungen vom andauernden Drogenkonsum erzeugen nach außen hin sichtbare und auch stille nach innen gehende psychische Leiden. Verhaltensauffälligkeiten, Schlaflosigkeit, Unruhe, Enuresis, Enkopresis, Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten, leichte Reizbarkeit, Lernschwierigkeiten, Ängste, Flashbacks, emotionaler Rückzug oder verstärkte Abhängigkeit, Apathie, Alpträume können die Folge sein.

Mitunter sprechen die Kinder über ihre Gräueltaten, jedoch über ihre Eltern zu sprechen fällt ihnen schwer. Es wird ihnen verdeutlicht, dass das Rebellentum und der Krieg „böse“ und „schlecht“ sind. Das bringt die Kinder nochmals in ein innerliches Dilemma, denn unter diesen „Schlechten“ sind auch ihre Freunde. Menschen, mit denen sie doch in einer starken Beziehung standen, eine in diesem Alter so wichtige Gruppe bildeten und einige davon auch verloren hatten. Sie müssen ihr Wertesystem und ihre Weltsicht abermals innerhalb kürzester Zeit umstellen lernen um sich anzupassen.

Um die Kinder bei ihrer enormen inneren Integrationsleistung zu unterstützen und einen geschützten Raum gewährleisten zu können, braucht es aber sehr viel Zeit für ein tragfähiges Vertrauen und Aufmerksamkeit für sie, sowie eine beharrliche und liebevolle Begleitung. Dann können sich ihre Schmerzen und Fragen zeigen um gesehen, benannt, beweint zu werden und mit ihrer schweren Lebenszeit etwas selbstversöhnlicher umgehen zu können. Erst dann kann Heilung vollzogen werden. Dazu gehören auch die traditionellen Heilungsmethoden um die Kinder wieder zu „verwurzeln“ und ihnen das mindestens so wichtige Gefühl des gesellschaftlichen Angenommenseins wiederzueröffnen.

Die psychologische Aufarbeitung in den Camps, allein durch das „Zeichnen lassen“ traumatischer Erlebnisse, bewirkt eher eine weitere Retraumatisierung. Solche „Methoden“ sind nur in einer gemeinsamen Auseinandersetzung und einem vertrauensbasierenden Beziehungsprozess eingebunden, heilsam. Für eine heilsame Integration sind viele Wirkfaktoren wichtig. Dazu gehören sowohl die Gewährung von Halt und Schutz, wie die

Befriedung der Grundbedürfnisse, soziales Angenommensein, Herausforderungen und Bereitstellung von Möglichkeiten, zum Erwerb von Fähigkeiten für eine aktive Lebensgestaltung.

Aber das Schicksal der ehemaligen Kindersoldaten ist schon heute eng mit dem Schicksal des Landes Sierra Leone verwoben. Und auch sie werden erwachsen und damit künftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen des Landes mittragen und beeinflussen. Es wäre wünschenswert, wenn sie auch in der Verbindung zu ihren Ahnen (und damit in der Verbindung zu ihrer inneren Kraft) unterstützt werden, denn schließlich können auch sie als „Kinder Afrikas“ sagen: *„Ich bin im Moment der einzige Grund wofür meine Ahnen gelebt haben“*.¹⁸

LITERATUR:

- 1) UNICEF (1999): Child Protection Officer Sierra Leone. Interview mit Roisin DeBurka am 11.05.1999
- 2) Maw Joan & John Picton (1992) Hrsg: Concepts of the Body/Self in Africa, Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie, Nr. 60, Beiträge zur Afrikanistik Band 43, Wien
- 3) Büttner Christian (1991): Kinder und Krieg. Zum pädagogischen Umgang mit Hass und Feindseligkeit, Edition Psychologie und Pädagogik, Psychoanalytische Pädagogik Band 8, akt. Neuaufll., Matthias-Grünewald, Mainz
- 4) Hilweg Werner & Elisabeth Ullmann (1997) Hrsg: Kindheit und Trauma – Trennung, Missbrauch, Krieg, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Link:
http://books.google.at/books?id=ZiSZPxK8k2wC&pg=PA39&lpg=PA39&dq=so+wichtig+eine+sicher+e+Umgebung,+ausreichende+Ern%C3%A4hrung+und+die+medizinische+Versorgung+k%C3%B6rperlicher+Verletzungen+auch+sind&source=bl&ots=r-5K5GHk8t&sig=VYHbioozHTsj-AjcJyObRSNbfFo&hl=de&ei=aP1HTbMiMNDV4gbav6SYBQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CBcO6AEwAA#v=onepage&q=terr&f=false (Zugriff: 15.01.2011)
- 5) Altenburger Eva (1996): Sierra Leone 1994 - Annotationen zu Walter Hirschberg, in Hirschberg Walter: Aspekte zur Kultur und Geschichte Sierra Leones, Anthropologische Gesellschaft in Wien, Völkerkundliche Veröffentlichungen Nr. 3, Berger, Wien
- 6) Mühlenberg Friedrich (1978): Sierra Leone – Wirtschaftliche und soziale Strukturen und Entwicklung, Institut für Afrika-Kunde im Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut
- 7) Paula Johann H. (1994): Ursachen psychischer und psychosomatischer Erkrankungen, elektroencephalographischer Effekte, pharmakodynamischer Phänomene, Drogenabusus, Demenzen, pseudoneurologischer Phänomene, kindlicher Entwicklungsstörungen, Schlafstörungen, Verhaltensstörungen, Unfälle und Suizide, Folgen externer auditorischer Stimulusexposition, in: MEDGROUP, Gruppe "Ärzte gegen Folter", Wien
- 8) Conteh-Morgan Earl (1999): Sierra Leone at the end of the twentieth century. history, politics, and society. Society and politics in Africa, 8. Earl Conteh-Morgan & Mac Dixon-Fyle, NY u.a.
- 9) Altenburger Eva (1995): Kinderspiele in Sierra Leone, Westafrika. Versuch einer ethnologischen Darstellung mit Schwerpunkt auf Spiele, Spielzeuge und Märchen der Mende-Kinder. Diplomarbeit, Wien
- 10) Körner Peter (2001): Sierra Leone, in Mabe Jacob E. (Hrsg.): Das Afrika Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern, P. Hammer & J.B. Metzler, Stuttgart, Seite 553f
- 11) UNICEF (2002): Sierra Leone – Ein neues Leben für die Kriegskinder, Link:
<http://www.unicef.de/fileadmin/mediathek/download/Pr039.pdf> (Zugriff 20.01.2002)
- 12) UNICEF (1997): The violations of the rights of children who participated in the low intensity conflict in Sierra Leone, Child Soldiers in Sierra Leone 4/97
- 13) WDR (2001): „Afrikas verlorene Söhne“ – Filmdokumentation
- 14) CNN (2000): „Cry Freetown“ - Fernsehbericht von Sorious Samura
- 15) CNN (2002): „CNN-Perspectives“ - Fernsehbericht von Sorious Samura
- 16) UNICEF (2001): Unicef-Humanitarian Action Sierra Leone, Donor Update 20. September 2001
- 17) Akinyemi Rasheed (1999): Globalisierung, Menschenrechte und Demokratie in Afrika, in Parnreiter Christof, Novy Andreas & Karin Fischer (Hrsg.): Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien. Historische Sozialkunde 14, Brandes & Aspsel/Südwind, Frankfurt/M, Seite 169-187
- 18) Spielberg Steven (1997): Zitat aus dem Film „Amistad“ – Film-Ausschnitt: Plädoyer eines Sklaven, im Kampf um die Freiheit und Rückkehr nach Afrika
- 19) Internetseiten: www.kindersoldaten.de und www.child-soldiers.org (Zugriff am 15.01.2002)
- 20) Körner Peter (2001): ECOMOG, in Mabe Jacob E. (Hrsg.): Das Afrika Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern, P. Hammer & J.B. Metzler, Stuttgart, Seite 139f
- 21) Kappel Robert (2001): ECOWAS, in Mabe Jacob E. (Hrsg.): Das Afrika Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern, P. Hammer & J.B. Metzler, Stuttgart, Seite 140f
- 22) Ngaboh-Smart Francis (1986): Mende story telling, People's Educational Association of Sierra Leone, Freetown
- 23) Terr L.C. (1991): Childhood traumas: An outline and overview. American Journal of Psychiatry, 148, Seite 10-20